
»What can India learn from Japan?«

Netzwerke indigen-christlicher Eliten in Asien und christliche Internationalismen um 1910

Klaus Koschorke

I.

Es ist mir eine besondere Freude, einen Beitrag zur Festschrift für Reinhard Wendt leisten zu können. Wir sind seit vielen Jahren freundschaftlich verbunden. Reinhard Wendt gehörte von Anfang an zu den Teilnehmern der vom Münchener Lehrstuhl für »Ältere und weltweite Kirchengeschichte« organisierten Konferenzen zu Grundsatzzfragen der außereuropäischen und globalen Christentumsgeschichte. Umgekehrt habe ich von ihm viel unter anderem über die Eigendynamik des Christentums in kolonialen Kontexten gelernt – angefangen von seiner Habilitationsschrift zur philippinischen Festkultur, die sich in der Kolonialära von einem spanischen Exportartikel zur Plattform auch anticolonialer Proteste entwickelte, bis hin zu seinen gewichtigen Beiträgen zu verschiedenen München-Freising-Konferenzen. »Anstelle einer ursprünglich von Europa ausgehenden unilateralen Transformationsbewegung wurde [...] so ein polyzentrisches Unternehmen« – so resümiert etwa sein Konferenzkommentar zu München-Freising V die dortigen Debatten zum Thema »Etappen der Globalisierung in christentumsgeschichtlicher Perspektive«.¹ Damit ist zugleich ein spezifisches Merkmal aktueller Überlegungen zu einer künftigen »History of World Christianity« benannt, das gerade auch für globalisierungshistorische Diskurse von erheblicher Relevanz sein dürfte.

1 Wendt 2012: 374.

Der vorliegende Beitrag gilt einem Thema, zu dem sich Reinhard Wendt bereits 1993 geäußert hat: »Japans Einfluss auf die Emanzipationsbewegungen (sc. in Asien) zwischen Meiji-Restauration und Erstem Weltkrieg.«² Dies Stichwort soll hier nun in einem christentumsgeschichtlichen Kontext verhandelt werden. Dabei soll ein Blick auf die Emanzipationsbestrebungen indigen-christlicher Eliten in Asien um 1910 fallen. Die folgenden Ausführungen stehen im Zusammenhang eines Münchener Forschungsprojektes, das – in komparatistischer Perspektive – die Journale einheimischer Christen aus Westafrika, Südafrika, Indien und den Philippinen um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zum Gegenstand hat³. Leitende Fragestellung dabei ist einerseits die Frage nach den Themen, die in diesen Journalen verhandelt und in die Debatten der jeweiligen Kolonialgesellschaft eingeführt werden, und andererseits die nach der kognitiven Interaktion und der resultierenden Vernetzung indigen-christlicher Eliten aus unterschiedlichen Regionen und Kontinenten. Die Frage ist also: Was erfuhren einheimische Christen durch diese Journale voneinander? Wieweit kam es so zu intensiver gegenseitiger Wahrnehmung, zu direkten Kontakten und zu den Anfängen überregionaler Netzwerkbildung? Wieweit bildete sich hier eine gemeinsamer Kommunikationsraum bzw. eine transregionale und transkontinentale »Indigenous Christian Public Sphere«?

Im Folgenden soll nun das Teilprojekt zu Indien und der Publizistik des *Christian Patriot* herausgegriffen werden. Dieses wöchentlich erscheinende Journal wurde 1890 in Madras (heute: Chennai) gegründet. Es entwickelte sich rasch zum Sprachrohr der zahlenmäßig sehr kleinen, aber einflussreichen und selbstbewussten christlichen Intelligentsia Südindiens. Diese organisierte sich in verschiedenen *associations*, suchte Kontakt zu indischen Christen in anderen Landesteilen (und in der indischen Diaspora weltweit) und unterhielt eigenen Journale wie eben den *Christian Patriot* (CP), der den »social, moral and religious progress« des Landes zu befördern suchte. Sein Name war dabei Programm. Denn es galt, in Zeiten des nationalen Erwachens – und des Vorwurfs der »Denationalisierung« an die indischen Christen – als »Christ«

2 Wendt/Baumann 1993.

3 »Indigen-christliche Eliten Asiens und Afrikas um 1900 im Spiegel ihrer Journale und Periodika. Muster kognitiver Interaktion und Frühformen transregionaler Vernetzung« (in Kooperation mit Göttingen/Hermannsburg).

zugleich »Patriot« zu sein. Der *Christian Patriot* hielt dabei kritische Distanz sowohl zum Paternalismus der Missionare wie dem Kommunalismus und Kastendenken führender Hindu-Repräsentanten. Er äußerte sich nicht nur zu zahlreichen nationalen, sondern ausführlich auch zu internationalen Themen. So zur Rassendiskriminierung (»Negro Problem«) in den USA, zur schlechten Behandlung indischer Landsleute in Südafrika, zur Existenz einheimischer Bischöfe in Westafrika (die es in Indien trotz aller Forderungen immer noch nicht gab)⁴ oder zu jüngsten Entwicklungen in der Kirche Ugandas, die – da sich selbst regierend, selbst ausbreitend und selbst finanzierend – als Vorbild und »Object lesson to Indian Christians«⁵ präsentiert wird.

Von besonderem Interesse sind hier die Wahrnehmung – und die Kommentare – im *Christian Patriot* zum phänomenalen Aufstieg Japans als führender Nation Asiens zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

II.

Ausgangspunkt ist der *Russisch-Japanische Krieg von 1904/05*. Dieser war unstrittig ein Ereignis von gesamtasiatischer Signifikanz, wurde er doch weltweit als der erste Sieg einer asiatischen – und »gelben« – Nation über eine der großen westlichen – und »weißen« – Mächte wahrgenommen. Zugleich galt er in weiten Teilen der sich nun schrittweise formierenden asiatischen Öffentlichkeit als Zeichen der Überlegenheit der »orientalischen« Rasse und Zivilisation über das »okzidental«-christliche Zarenreich. Jedenfalls war der Mythos der europäischer Unbesiegbarkeit nun – auf dem Höhepunkt des westlichen Kolonialismus und Imperialismus – erstmals nachhaltig erschüttert. Dies Ereignis gab den Nationalbewegungen in verschiedenen Regionen Asiens (Indien, Ceylon, Burma, Indochina etc.) erheblichen Auftrieb. Zugleich verstärkte es panasiatische Bestrebungen. »Asia is one« – dies ein Ruf, der nun an vielen Orten des Kontinents zu vernehmen war. Studenten aus unterschiedlichen Gebieten Asiens strömten in wachsender Zahl nicht mehr nach Großbritannien oder in die USA, sondern nach Tokio. Und auch in der islamischen Welt (Ägypten, Türkei,

⁴ CP 18.06.1898. Vgl. Koschorke 2011.

⁵ CP 09.02.1902.

Französisch-Nordafrika) stießen die Meldungen aus Fernost auf erhebliche Resonanz und ermutigten anti-koloniale Aktivitäten und panislamische Bestrebungen. Selbst im subsaharischen Afrika wurden die Vorgänge im fernen Asien von Angehörigen der westlich gebildete Eliten aufmerksam verfolgt. Bemerkenswerterweise – und kennzeichnend für die dortige Diskussionslage – wurde der Sieg Japans dort freilich weniger als Triumph einer nichtchristlich-orientalischen Nation als vielmehr als Sieg eines Landes mit polygamen Traditionen über das »monogame« Europa begrüßt.⁶

Hohe Wellen schlugen die Ereignisse auch in *Indien*. Wenn schon das relativ kleine Japan – so eine vielfach geäußerte Meinung – mit seinen 50 Millionen Einwohnern dem russischen Weltreich eine vernichtende Niederlage beifügen konnte, warum sollten sich dann nicht 320 Millionen Inder gegen nur 150.000 Briten zur Wehr setzen können? »The eyes of intelligent India are resting upon Japan«, beschrieb ein Beobachter die Situation. »What Japan has done, we can do« is the refrain of India today«. ⁷ »The Oriental sees that the East is not after all inferior to the West. Every one is enquiring what is the secret of Japans success« – so eine andere zeitgenössische Stimme.⁸

Der Missionar und spätere Gandhi-Freund C. F. Andrews beschrieb die vorherrschende Stimmung wie folgt.

The air was full of electricity. The war between Russia and Japan had kept the surrounding peoples on the tip-toe of expectation. A stir of excitement passed over the North of India. Even the remote villagers talked over the victories of Japan as they sat in their circles and passed round the huqqa [= pipe] at night. One of the older men said to me, 'There has been nothing like it since the mutiny' (sc. of 1858).⁹

Besonders intensiv reagierten die westlich gebildeten Eliten Indiens.

⁶ Zum russisch-japanischen Krieg in asiatischer und globaler Perspektive vgl.: Steinberg 2005, darin u.a. die Beiträge von Marks 2005 und Rodell 2005; Wolff 2007; Sprotte 2007. – Bedeutung für die islamische Welt: Aydin 2007: v.a. 71-92; Reiser 1981. – Bedeutung für Indien: Dharampal-Frick 2007; Sarren 2007; Dua 1966; Datta 1969; Koschorke 2000. Wichtig immer noch: Romein 1958: 46ff., 130ff.

⁷ Harvest Field 17, 1906: 107

⁸ CP 14.05.04.

⁹ Andrews 1912: 4; ausführlicher Andrews 1905.

The effect of the Japanese successes upon the educated people of North India has been startling and immediate. A wave of enthusiasm has passed through all our cities which has given rise to new hopes and new ideals. [...] It is [...] the awakening of a new national spirit and the turning of all eyes in India to Japan as the true model for the East. After a passive, fatalistic acquiescence in the advance of the West as inevitable, there has now arisen an active hope that the East may work out her own salvation in her own Eastern way, and that India may one day take her place side by side with Japan as an independent nation .. Students who before were anxious to go to Oxford or Cambridge are now eager to go to Tokyo, and some have already started.¹⁰

Aufschlussreich insbesondere auch der Rückblick auf das Jahr 1904 von Jawaharlal Nehru, später erster Premier des unabhängigen Indiens 1947-1964, in seiner Autobiographie:

The next important event that I remember affecting me was the Russo-Japanese War. Japanese victories stirred up my enthusiasm and I waited eagerly for the papers for fresh news daily. [...] Nationalistic ideas filled my mind. I mused of Indian freedom and Asiatic freedom from the thralldom of Europe. I dreamt of brave deeds, of how, sword in hand, I would fight for India and help in freeing her.¹¹

III.

Intensiv diskutiert wurde die Ereignisse in Fernost insbesondere auch in der *christlichen Presse Indiens*. Dies gilt für missionarische Blätter ebenso wie für die Journale der indigen-christlichen Eliten des Landes. Einer der Punkte, der dabei immer wieder erörtert wurde, war die Frage, wie es Japan – ein Land, das sich jahrhundertlang vollständig gegenüber der Außenwelt abgeschottet hatte – geschafft hatte, in kürzester Zeit den Sprung in die Moderne zu tun und einen Platz in der Reihe der »most civilized nations« der Welt einzunehmen. Und im Unterschied etwa zur Hindupresse – die den Sieg Japans als Ausweis der Überlegenheit der »orientalischen Rasse« über die westliche Zivilisation und das christlich-zaristische Russland bejubelte – betrach-

¹⁰ Ebd.: 362.

¹¹ Nehru 1980: 16.

teten indische Christen Japans Erfolge als das Resultat des modernisierenden Einflusses des Christentums.

»We may safely claim that Christianity and Christian Civilisation played a great part in producing this momentous change« – so etwa der CP in seiner Ausgabe vom 30.4.1904. Westliche Bildung – die seit der Öffnung des Landes 1854 in das Reich der aufgehenden Sonne strömte – »was the lever that moved the hitherto inert mind of Japan.«¹² Diese westliche Zivilisation aber sei nun einmal untrennbar mit dem Christentum verbunden. Zwar stelle die christliche Gemeinschaft in Japan gegenwärtig noch eine Minderheit dar. Sie übe aber einen Einfluss aus »disproportionate to the smallness of its numbers. [...] Christian influence is spread through a voluminous native literature, through philanthropical and social reform movements which unlike India are in the hands of Christians, and through various associations«. Es gebe japanische Zeitschriften »owned, managed and edited by Christians. [...] There is still a larger number of journals whose conductors though not professedly Christian, distinctively favour Christianity.«¹³ In Japan herrsche Religionsfreiheit. Kirchen könnten ohne Behinderung gegründet werden und die Bibel frei zirkulieren. In signifikanten Kontrast zu früheren Zeiten der Verfolgung äußerten sich führende Regierungsmitglieder heute anerkennend über die christliche Religion.¹⁴ Selbst der japanische Buddhismus sei ein »Buddhism leavened by Christian principles and ideals.«¹⁵ Vor allem aber befinden sich in Japan Universitäten und andere moderne Erziehungseinrichtungen vielfach in den Händen christlicher Missionare. Westliche – und damit zugleich christliche – Bildung aber sei der Kanal, der allererst Japans Aufstieg in die Liga der »zivilisierten« und von Europa sowie den USA als gleichberechtigt erachteten Nationen ermöglicht habe.

Ganz anders Russland. Nur dem Namen nach ein christliches Land, versinke das Reich in Aberglauben, Ignoranz und Korruption. »Japan has imbibed more deeply the Christian spirit than Russia.«¹⁶ Denn es habe sich dem »zivilisatorischen« Einfluss

12 CP 30.04.1904.

13 Ebd.

14 CP 05.03.1904.

15 Harvest Field 16, 1905: 203-205.

16 CP 14.05.1904.

des modernen – konkret also: des protestantischen – Christentums ungleich intensiver geöffnet als das feudale und rückständige Zarenreich.

»The sympathy of the Protestant Churches (sc. in India) are entirely on the side of Japan in the present war« – so vermeldet der CP am 9.4. 1904. In der Folge werden zahlreiche Informationen über das christliche Japan zu Beginn des 20. Jahrhunderts zusammengetragen. Wichtig dabei vor allem: Die japanischen Kirchen sind unabhängig. Das Verhältnis zu den dort tätigen euroamerikanischen Missionaren sei zwar durchaus gut. Entscheidend aber sei die Eigenständigkeit der japanischen Christen. »The great aim of these Christians is self-support, self-government and self-propagation.«¹⁷ Trotz aller – als vorübergehend bezeichneter – Störungen und gelegentlicher Widerstände in Japan gelte: »The Christian religion was never in better standing in Japan than at the present.«¹⁸ Für die Zukunft sei zu erwarten: »The future of Japan points to amazing extension of Christian influence.«¹⁹ In absehbarer Zeit werde Japan wohl eine mehrheitlich christliche Nation sein. Und dies könne dann nicht ohne Auswirkungen auf das übrige Asien bleiben. »It is certain that the increase of Japanese in the Far East means the extension of Christian influence. [...] If China takes Japan as her example, she takes Christian civilisation as her ultimate goal.«²⁰

IV.

Im Frühjahr 1906 reiste eine kleine *Delegation japanischer Christen* nach Indien. Sie kam »at the special request and invitation« seitens des indischen YMCA²¹ – eine jener Organisationen in Indien und Asien, die von Anfang an das Prinzip der »indigenous leadership« weitgehend umgesetzt und sich früh zu einer Plattform kosmopolitisch orientierter und urbaner christlicher Eliten entwickelt hatten.²² Die Delegation

17 CP 05.05.1906: »A lecture on Japan«.

18 CP 18.11.1905.

19 CP 30.04.1904.

20 Ebd.

21 CP 21.04.1906.

22 Nach einzelnen regionalen Vorläufern (seit 1875) wurde der gesamt-indische YMCA 1890 gegründet, vgl. David 1992: S. 24-94; Weber 1966: S. 92ff.98; Thomas 1979: S. 94ff; Harper 2000: S. 43ff; David 2012: 317-333. »In addition to contributing to the physical, spiritual and educational development of youth,

bestand aus zwei prominenten japanischen Christen: Tasuka Harada, Absolvent des Doshisha-College, kongregationalistischer Pastor und Präsident des YMCA in Kobe, sowie Sakunashin Motoda, Doktor der Philosophie, der lange Zeit in den USA studiert hatte und nun als Direktor und Professor am Formosa-College tätig war. Sie trafen am 6. März 1906 ein und hielten in den wichtigsten indischen Städten – von Lahore und Kalkutta im Norden bis Bombay und Madras im Süden – zahlreiche Vorträge und Veranstaltungen in Kirchen, Universitäten und anderen Erziehungseinrichtungen.

Die siebenwöchige Tour durch den Subkontinent geriet zu einer Art Triumphzug. Die Säle waren zumeist überfüllt. Das von den Gastgebern erbetene Thema der viel umjubelten Vorträge lautete: »What can India« – und speziell die indischen Christen – »learn from Japan?« Darauf gaben die japanischen Besucher vor allem drei Antworten: a) Selbstverantwortung, Eigenständigkeit und die Praxis der »indigenous leadership« in den japanischen Kirchen; b) Absage an die konfessionelle Zersplitterung und den »sectarianism« der euroamerikanischen Missionare; c) die Notwendigkeit sozialer Reformen und insbesondere der Bildung für Mädchen und Frauen: »we endeavour to raise womanhood. [...] What Japan has done, India can do. Will you do it? Japan has abolished caste. Will you? Japan has given education to her women. Will you?«²³

Breiten Raum nahm der Besuch der japanischen Delegation in der indisch-christlichen Presse ein. Berichte von den einzelnen Stationen ihrer Reise wurden ergänzt durch ausführliche Interviews und Auszüge aus ihren Reden. Einige dieser Spitzensätze aus der Aufstellung des *Christian Patriot* vom 24.3.1906:

In Japan, we endeavour to combine all that is best, both in Eastern and Western civilization. We are ready, and even anxious to give up everything that is superstitious and useless; and we keep our minds perfectly open to receive truth from whatever quarter it comes.

We want to take our place by the side of the most civilized nations of the West, not only in material things, but also in moral and spiritual things. [...] We took

the YMCA with its extensive network throughout India had become a training center for Indian Christian leadership« (Mallampali 2004: 100).

²³ Indian Witness, March 15, 1906: 163.

the model of our military and educational systems from the West, and with the aid of these we conquered a Western nation. So we take Christianity from the West and by means of it, we hope to make ourselves superior Christians to the Westerns.

We have had railways, telephones and telegraphs from the West, and if we find the Christian religion to be true and beneficial, should we not accept that also? But when we get anything from the West or from any foreign country, we immediately make it our own – make it Japanese.

The Japanese encourage women to take part in all social and religious matters. Especially is this the case in the department of education; for we consider that woman is much better fitted for teaching young children than men are. She is more considerate and has greater influence over their love and affections; and a great many of our woman-folk are teachers to-day in our nation at schools.

The foreign missionaries in Japan and ourselves live together on the best of terms. We get along quite amicably. [...] We Japanese love them and we feel that they also love us.²⁴ Nevertheless, we are anxious to make all of our Christian Churches independent and self-supporting [...] A large number of our Churches have already reached this stage, and we are anxious to make the rest like them as soon as possible.

Grundtenor dieser Reden und der dadurch ausgelösten Debatten ist die Betonung *panasiatischer Solidarität* und transnationaler Verbundenheit der Christen des Kontinents. »The people of Japan and the people of India are one in the Lord Jesus Christ«, heißt es in einem Schreiben der Gemeinde in Lahore an die japanischen Besucher nach deren Abreise. Letzteren sei dafür zu danken, dass sie Christus – selbst ein Orientale, der aber später vom »Westen« mit Beschlag genommen worden sei – dem »Osten« wiederzugeben suchten.²⁵ Die Japaner ihrerseits suchten nicht nur die jeweils besten Traditionen des Ostens und des Westens zu verbinden und das von den Missionaren empfangene Christentum »japanisch zu machen«, sondern sogar eine

²⁴ Weniger diplomatisch äußerte sich T. Harada im Interview über das Verhältnis zu einem Teil der Missionare: »leaders of the various churches did not like the way in which missionaries were carrying on their work, as if they were Masters and the Japanese workers were their servants because employed by them« (CP. 28.4.06).

²⁵ CP 28.04.1906: 3.

dem Westen »überlegene« (superior) Form des Christentums zu entwickeln.²⁶ Die Verantwortung der Asiaten selbst für die Evangelisation des Kontinents – »Japan by the Japanese, China by the Chinese, and India by the Indians« – wird von den japanischen Gästen nachdrücklich betont;²⁷ und umgekehrt wird den Japanern seitens der Inder sogar eine besondere Verantwortung für die Christianisierung ihres eigenen Landes zugewiesen: »The responsibility of Japanese Christians towards India and the oriental countries has been [...] strikingly emphasized by a letter received from the Indian YMCA Union.«²⁸ Die Japaner heben die besonderen Beziehungen zwischen Indien und Japan als »asiatischer« Bruder-Nationen hervor:

We have an especial regard for India. For one thing, we entertain a kindly feeling towards it because we are indebted to it for some of our former civilization. Besides, the people of this country and ourselves are Asiatics, and that forms another bond of union between us; and we shall always remember the warm reception we have had in this city; and carry home with us affectionate recollections of the manner we were received by our Indian brethren.²⁹

Der Besuch der Japaner »has been of incalculable value«, so resumiert der CP rückblickend am 02.06.1906. Er führte zum Ausbau bestehender und zur Entwicklung ganz neuer Verbindungen zwischen einzelnen Gemeinden und führenden Christen beider Länder. Briefe wurden hin- und hergeschickt, Kollekten für die Mitchristen in Fernost gesammelt,³⁰ Gebetsgemeinschaften und gegenseitige Fürbitte vereinbart,³¹ der Gegenbesuch einer indischen Delegation in Japan ins Auge gefasst.³² Konkrete Pläne wurden entwickelt sowohl für einen intensivierten Studentenaustausch wie für die Entsendung indischer Dozenten an christliche Bildungseinrichtungen in Japan.³³

26 CP 24.03.1906.

27 So etwa CP 28.04.06: 5 – Rede Motoda.

28 CP 03.03.1906: 7.

29 CP 24.03.1906.

30 So in Lahore und verschiedenen Städten Nordindiens, zur Linderung einer regionalen Hungersnot. »In various Indian Churches, particularly in North India, offertories have been forwarded to Japan, [...] on account of famine. This was keenly appreciated by the delegates« (CP 28.4.06).

31 »You Indian Christians and we Japanese Christians can help each other in sympathy and prayer for one another« (CP 24.4.1906: 6 – Speech Harada).

32 CP 21.04.1906: 4

33 CP 28.04.1906.

V.

Eine nächste Etappe markiert die *Tokio-Konferenz 1907* der *World's Student Christian Federation* (WSCF).³⁴ Sie ist in der zeitgenössischen christlichen Publizistik als »the first international conference of any kind ever held in Japan« bezeichnet worden. In jedem Fall handelt es sich hier um die erste ökumenische Versammlung in Asien mit einer Mehrheit asiatischer Delegierter. Von den 627 Teilnehmern kamen circa 500 aus Asien, davon mehr als 400 aus Japan, 74 aus China, 15 aus Indien, sowie kleinere Delegationen aus Korea, Burma, Ceylon, den Philippinen und anderen Ländern. Daneben sprachen Repräsentanten aus den USA (prominent dabei J. R. Mott), Europa, Russland (so der russisch-orthodoxe Erzbischof in Japan) und Australien. Organisiert wurde die Konferenz im Wesentlichen vom japanischen Zweig des WSCF, der sich – ähnlich wie die asiatischen YMCA's – früh zu einer Plattform des Austauschs zwischen den indigen-christlicher Eliten des Kontinents entwickelte. Die Welt sei »viel kleiner geworden«, als sie es noch vor 50 Jahren war, sagte der Japaner K. Ibuku in seiner Ansprache. Er verwies dabei auf die drastisch verbesserten Reise- und Kommunikationsmöglichkeiten. Dies ermögliche es nicht nur, den »Westen« über die Anliegen des »Ostens« in Kenntnis zu setzen. Es erleichtere auch den Meinungsaustausch unter den Asiaten selbst.

Groß war die Aufmerksamkeit national wie international. Telegramme trafen ein vom amerikanischen Präsidenten Theodore Roosevelt und dem englischen König Edward VII. Grußworte sprachen oder Empfänge gaben der Bürgermeister von Tokio Y. Ozaki sowie der japanischen Außen- und Erziehungsminister. Glückwunschschriften kamen von unterschiedlichen Repräsentanten des politischen, akademischen und religiösen Lebens in Japan – darunter auch von einer Versammlung der Shinto-Priester und einer Vereinigung der Buddhisten. Letztere fassten aus diesem Anlass allerdings zugleich die Gründung einer Konkurrenzorganisation und buddhistischen Weltkonferenz ins Auge.³⁵ Bemerkenswert war auch die breite Resonanz in der japanischen Presse. East and West have met in a unique way – so der Tenor der Berichter-

³⁴ Report 1908; Fisher 1907; umfangreiche Archivbestände finden sich in der Yale Divinity School / Dale Library / Record Group 46. – Literatur: Weber 1966: 69ff; Harper 2000: 42ff; Hopkins 1979: 313ff; Rouse/Neill/Fey 1993 I: 341ff; Rouse/Neill/Fey 1993 II, 68; Eddy 1907; Howe 2001.

³⁵ Report 1908: 195 – Farquahar.

stattung.³⁶ Hervorgehoben wurden dabei insbesondere auch die Harmonie sowie die »terms of equality«, unter denen die asiatischen, europäischen und amerikanischen Delegierten miteinander verkehrten³⁷.

Auch unter den gebildeten Christen Indiens richteten sich große Erwartungen an die Konferenz. Sie wurde bereits im Vorfeld als historisches Ereignis gewürdigt. »The conference will bring together, for the first time in the history of the Church, the leaders of the forces of Christianity from all parts of Asia.«³⁸ Andere Journale sprachen gar von einer Versammlung asiatischer Führer (»gathering of Asiatic Leaders«), die einmalig »in the history of the world« sei. Zu den indischen Teilnehmern zählten V. S. Azariah – später der erste indische Bischof seines Landes – sowie die prominente Bildungsaktivistin und Rektorin eines Mädchen-Colleges Liliwati Singh. Azariah verkündete die in der Folgezeit vielfach variierte Parole: »No country can be fully evangelized except by its own sons.«³⁹ In Zukunft werde die Ausbreitung des Evangeliums in Fernost immer weniger in den Händen westlicher Missionare und immer stärker in der Verantwortung asiatischer Christen – etwa aus Japan, China, Indien, den Philippinen und Siam – liegen.⁴⁰ Es waren die Erfahrungen dieser Japan-Visite – so seine Biographin Susan Harper –, die Azariah's »appreciation for Christianity's supranational and extra-European identity« entscheidend verstärkten.⁴¹ Liliwati Singh hielt, als erste weibliche Delegierte auf einer Konferenz des WSCF, einen leidenschaftlichen Appell zur Abschaffung zahlreicher Missstände in ihrer Heimat: »India with its fetters of caste, of child marriage, of enforced widowhood and of the zenana system. [...] There are forty million women in the zenana. Who is to set them free?«⁴² Sie sprach sich für Reformen nach dem Vorbild Japans aus.

Was sich in den Debatten von Tokio abzeichnet, ist – noch vorsichtig formuliert – die *Vision einer postkolonialen Ordnung* und der gleichberechtigten *Partnerschaft zwischen*

36 Eine detaillierte Dokumentation des Echos in der japanischen, internationalen und missionarischen Presse findet sich in der Yale Divinity School / Dale Library / Record 46 Box 225.

37 Ebd.: 200.

38 CP 09.03.1907: 5.

39 Report 1908: 124.

40 CP 09.03.1907: 5.

41 Harper 2000: 44.

42 Report 1908: 15.

eigenständigen asiatischen Kirchen. Gedacht war dabei weniger an die traditionellen und konfessionell separierten Missionskirchen als vielmehr an »nationale einheimische Kirchenorganisationen«, also den Zusammenschluss der Christen eines Landes als anzustrebender Organisationsform der Zukunft. Was die Inder an den Japanern beeindruckte, war gerade auch ihre Unabhängigkeit von missionarischer Kontrolle und Bevormundung. Das Schlagwort der »Three Selves« – das heißt die Zielvorstellung einer sich selbst regierenden, finanzierenden und ausbreitenden Kirche – taucht immer wieder in den Konferenzdokumenten auf. Ursprünglich ein missionarisches Konzept, hatte sich diese Formel seit Ende des 19. Jahrhunderts immer stärker zur Losung der Emanzipationsbestrebungen der indigen-christlichen Eliten des Kontinents entwickelt.

Damit verband sich die Vorstellung *gegenseitiger Verantwortung*. »The recognition of the responsibility of the Christians of Japan for the evangelization of Formosa, Korea, Manchuria and North China [...] has been strengthened by the developments of the last year, until now it is generally shared by all intelligent Christians (sc. of Japan)« – erklärten etwa die japanischen Delegierten auf der Konferenz. Die erfolgreiche Indien-Visite der japanischen Delegation im Jahr 1906 habe »the ambition of Japanese students to see Japan become a missionary to all the peoples in the Far East« stimuliert.⁴³ Diesem Ziel diente nicht nur die Aussendung eigener Evangelisten in die genannten Regionen. Besondere Aufmerksamkeit galt zugleich den zahlreichen, etwa 15.000 chinesischen Studenten in Tokio, die hier – in Japan – christlichen Einflüssen zugänglich seien.

Tatkräftige japanische Unterstützung gab es dementsprechend auch für den im folgenden Jahr in Tokio gegründeten YMCA für Studenten aus dem Reich der Mitte.⁴⁴ Diese sollten – so die Erwartung – später in ihrer Heimat als Multiplikatoren fungieren. Analoge Überlegungen bestanden für Studierende und Besucher aus anderen asiatischen Ländern. Japan – Treffpunkt der Intelligenz aus den unterschiedlichsten asiatischen Ländern – könne sich so zu einem Zentrum der Ausbreitung christlicher

⁴³ Ebd.: 224f.

⁴⁴ Dokumente zum Chinese YMCA in Tokio finden sich in der Yale Divinity School / Dale Library / Record Group 46 / Box 227 / Folder 1768-1769.

Ideen und Literatur entwickeln. In der Tat spielten chinesische Auslandschristen, die in Japan studiert hatten, im republikanischen China nach dem Sturz der Manchu-Dynastie 1911 eine wichtige Rolle.⁴⁵ Auch Angehörige anderer Auslandsdiasporen – wie kirchliche Independentisten aus den Philippinen – machten Japan zum Ausgangspunkt ihrer Aktivitäten.⁴⁶

Nach ihrer Rückkehr aus Fernost unterzog Livati Singh das indische Erziehungswesen erneut einer kritischen Bestandsaufnahme. Im Licht der in Japan gemachten Erfahrungen fiel ihre Analyse deprimierend aus: »When in Japan, [...] I felt discouraged about India. [...] Compulsory education for girls« – wie in Japan seit 1872 üblich – »is impossible in India, with its child marriage, its pardah system and its sacredly held opinion that girls have no brains.« Dennoch gebe es Fortschritte, wenngleich nur langsam, und trotz aller Hindernisse habe Indien eine große Zukunft vor sich.⁴⁷ In anderer Hinsicht aber brauchte sich das christliche Indien nicht hinter dem christlichen Japan zu verstecken. So verwies V. S. Azariah wiederholt auf die 1905 gegründete *National Missionary Society* Indiens, eine Initiative einheimischer Christen, die sowohl innerhalb wie außerhalb des Landes tätig wurde. Sie stellte keineswegs das einzige Beispiel einer indigenen, nicht von europäischen Missionaren kontrollierten Missionsgesellschaft dar. Viel eher mehrten sich seit 1900 in Indien und dem benachbarten Ceylon derartige Initiativen.⁴⁸ Bereits 1901 hatte der *Christian Patriot* in einem programmatischen Artikel festgestellt, dass das vergangene 19. Jahrhundert das Jahrhundert der – durchaus verdienstvollen – westlichen Mission gewesen sei. Das 20. Jahrhundert hingegen werde den »nationalen« Kirchen gehören und gekennzeichnet sein durch »the self-support, the self-government and the self-extension of the native Churches.«⁴⁹ Es war gerade der letzte Punkt, auf den sich in verschiedenen

45 C. T. Wang (1882-1961) etwa, erster chinesischer Generalsekretär des chinesischen YMCA in Japan, wurde Außenminister unter Sun Yat-Sen und vertrat China bei den Friedensverhandlungen in Paris 1919, wo er die Unterschrift verweigerte. Zu Einzelheiten siehe Ng 2014.

46 So wurde 1904 die von Isabelo de los Reyes, einem Führer der Iglesia Filipina Independiente (IFI), verfasste Bibelübersetzung ins Ilocano in Japan gedruckt und von dort in die Philippinen verschifft, und in den Journalen der IFI finden sich zahlreiche Artikel der philippinischen Diaspora in Japan. Siehe Hermann 2014.

47 CP 11.01.1908.

48 Beispiele sind die Indian Missionary Society of Tinnevely (CP 27.10.1906), Indian Baptist Missionary Society (CP 02.04.1904) und Jaffna Student Foreign Missionary Society (CP 27.10.1906).

49 CP 28.09.1901.

asiatischen Regionen die Emanzipationsbestrebungen einheimischer Christen konzentrierten.

VI.

Was waren die Wirkungen von Tokio? »Asia began to discover itself«, schreibt Hans-Ruedi Weber in seiner – bis heute wichtigen – Darstellung der frühen asiatischen Ökumene-Bewegung, da er stärker als andere auf die Bedeutung indigener Akteure und Initiativen hinweist, jenseits westlich-missionarischer Kontrolle.⁵⁰ Die Konferenz fungierte nicht nur als Kontaktbörse künftiger asiatischer Führungspersönlichkeiten. Ihre Bedeutung liegt auch darin, dass sie dazu beitrug, innerasiatische Vorurteile zu überwinden und so die Voraussetzungen für den vertieften Austausch zwischen unterschiedlichen asiatischen Kirchen und Gruppierungen zu schaffen. Die Gleichheit der Delegierten aus Asien, Europa und den USA – wie in der japanischen wie missionarischen Berichterstattung zur Konferenz immer wieder hervorgehoben – beeinflusste zudem auch das Klima anderer ökumenischer Versammlungen.

1910 fand in Edinburgh die Vierte Weltmissionskonferenz statt. Sie ist vielfach als Höhepunkt der Missionsbewegung des 19. und als Ausgangspunkt der westlichen Ökumenebewegung des 20. Jahrhunderts beschrieben worden. Viel zu wenig wurde beachtet, in welchem Ausmaß Edinburgh dabei auf die Debatten in und Impulse aus den – wie man heute sagen würde – Kirchen des globalen Südens reagierte. Dies ist ablesbar schon an der intensiven vorbereitenden Korrespondenz mit führenden – missionarischen wie einheimischen – Repräsentanten aus den damals sogenannten »mission fields«. In die Vorbereitung der Konferenz gingen auch die Erfahrungen von Tokio ein. Dabei stärkte John R. Mott, spiritus rector beider Veranstaltungen, gegen den Widerstand von Teilen des missionarischen Establishments die Rolle asiatischer Delegierter. Diese waren zwar gering an Zahl (17), in der Konferenz selbst aber prominent platziert. Darüber hinaus übernahmen sie – wie V. S. Azariah und K. C. Chatterji aus Indien, C. Y. Cheng aus China oder K. Ibuka und T. Harada

⁵⁰ Weber 1966: 73.

aus Japan – nach ihrer Rückkehr wichtige Leitungsfunktionen in ihren jeweiligen Heimatkirchen.⁵¹

Auch im christlichen Indien fand die Edinburgh-Konferenz große Beachtung. Sie wurde als Ereignis von internationaler Bedeutung mit indischer Beteiligung gewürdigt. Dabei kamen freilich recht unterschiedliche Stimmen zu Wort. Während in einem konservativ-missionarischen Blatt der berühmte Auftritt Azariahs – mit seiner Forderung nach »Freundschaft« und Gleichheit zwischen Missionaren und einheimischen Christen – als unfreundlicher Akt kritisiert wurde,⁵² bezeichneten ihn indische Christen als zu »schüchtern« und als verpasste Gelegenheit. Azariah hätte sehr viel deutlicher auf die Eigenständigkeit der indischen Christen und ihrer »independent efforts toward united national efforts« hinweisen sollen.⁵³ Bereits im Vorfeld von Edinburgh waren Stimmen laut geworden, die von der Konferenz »early autonomy« und weitestgehende »independence« für die indische Kirche erwarteten, und zwar unter Verweis auf das in Indien immer wieder diskutierte Vorbild Japans und Ugandas.⁵⁴ Diese Erwartungen wurden zwar nur teilweise erfüllt, aber die Debatte ging weiter.

VII.

Die Bedeutung des hier verhandelten Indien-Japan-Paradigmas im Rahmen des Münchener Forschungsprojektes liegt in der sich verdichtenden Kommunikation: von der intensiven Presseberichterstattung 1904/1905 zu direkten Kontakten (1906 Besuch der japanischen Delegation) bis hin zur Verstetigung dieser Kontakte und Netzbildung – wobei der Tokio-Konferenz 1907 eine besondere Bedeutung zukommt. Die überregionale Vernetzung asiatischer Christen vollzog sich auf unterschiedlichen Ebenen. Die Kommunikationskanäle der missionarischen und etablier-

⁵¹ Vgl. Koschorke 2012.

⁵² Harvest Field 30, Sep. 1910: 345: »There was one unfortunate address from an Indian minister, which, in regard to the impression produced, was most unfair. Facts regarding the unbrotherliness of missionaries towards Indian Christians were adduced without any reference to those circumstances ...« (in: H. H. Newham: The World Missionary Conference, ebd.: 336-345)

⁵³ CP 23.07.1910: 5: »The Rev. V. S. Azariah missed a great opportunity«.

⁵⁴ CP 30.04.1910: 4

ten Ökumenebewegung – derer sich die indigen-christlicher Eliten Asiens und Afrikas zunehmend für ihre eigenen Zwecke bedienten – bilden nur einen Teilausschnitt daraus. Im protestantischen Asien selbst kam den 21 Edinburgh-Folgekonferenzen erhebliche Bedeutung zu, die 1912/1913 in verschiedenen Ländern auf regionaler wie nationaler Ebene durchgeführt wurden.⁵⁵ Sie führten zur Errichtung »nationaler« (anstelle konfessioneller) Organisationsstrukturen – zunächst in Gestalt nationaler *Missionsräte* und seit 1922/23 als nationale *Christenräte*. In Indien etwa verband sich damit die Bestimmung, 50 Prozent der Sitze einheimischen Christen vorzubehalten. Damit waren die Grundstrukturen einer Selbstverwaltung der asiatischen Kirchen gelegt, die – in weiter entwickelter Gestalt – bis in die Gegenwart bestimmend blieben. Zugleich intensivierte sich so der Austausch zwischen den nunmehr sogenannten »jungen Kirchen« Asiens.

Zunehmend verstärkten sich dabei auch direkte Kontakte zwischen christlichen Führungspersonlichkeiten aus *unterschiedlichen Kontinenten*. Einen ersten Höhepunkt erreichte diese Entwicklung 1938 in der Weltmissionskonferenz im indischen Tambaram. Dies war die erste weltweite ökumenische Versammlung mit einer Mehrheit der Delegierten aus Asien, Afrika und Lateinamerika – gleichsam eine christliche Mini-UNO am Vorabend des Zweiten Weltkriegs. Zugleich suchten hier erstmals afrikanische Repräsentanten ein spezifisch afrikanisches Anliegen (wie die Frage nach dem biblischen Recht der traditionellen Praxis der Polygamie) auf die Tagesordnung der globalen Ökumene zu setzen, in erhoffter Allianz mit den Asiaten. Sie scheiterten damit zwar grandios. Der Vorstoß als solcher aber ist höchst bemerkenswert.⁵⁶ Zugleich veränderte sich die Perspektive afrikanischer Delegierter durch die Kontakte mit kirchlichen und politischen Führungspersonlichkeiten Asiens. »I came home an

55 Dokumentiert in: Continuation Committee 1913. 21 solcher Konferenzen fanden statt in Ceylon, Indien, Burma, Singapore, China, der Mandschurei, Korea und Japan. Die Regionalkonferenz im indischen Madras etwa erhob die Forderung nach »complete equality« zwischen Indern und Europäern, und zwar sowohl in Status wie zugewiesener Verantwortung (»in status and responsibility«) (ebd.: 32), übernommen von der Indischen National-Konferenz (ebd.: 127). In Japan kam es zu getrennten Konferenzen von Missionaren und einheimischen Kirchenführern. Letztere empfahlen zwar weiterhin die Mitarbeit überseeischer Missionare. Diese sollten sich jedoch zunächst für die Dauer von ein bis zwei Jahre unter die Leitung japanischer Pastoren begeben (ebd.: 433).

56 Zu Tambaram 1938 als Treffpunkt afrikanischer und asiatischer Christen und Führungspersonlichkeiten siehe Ludwig 2000: passim.

incisive critic of South African Christianity«, schrieb etwa die südafrikanische Tamberam-Delegierte Mina Soga nach ihrer Rückkehr aus Indien.⁵⁷

Neben den missionskirchlichen Kommunikationsstrukturen bestanden schon sehr früh auch andere Formen transregionaler und transkontinentaler Vernetzung, darunter solche mit dezidiert *antimissionarischer Programmatik*. Schwarze Kirchen in den USA wurden früh auch in Afrika evangelisatorisch tätig. Derartige transatlantische Aktivitäten verstärkten sich deutlich seit den 1870er Jahren. Die 1815 gegründete *African Methodist Episcopal Church* etwa hatte um 1900 Niederlassungen in Südafrika, Südrhodesien, Liberia und Sierra Leone. Der südafrikanische Zweig war dabei aus dem Zusammenschluss mit einer älteren schwarzen Kirche – der 1892 in Pretoria etablierten *Ethiopian Church* – hervorgegangen. 1921 wurde in New York die *African Orthodox Church* gegründet, die bereits drei Jahre später Niederlassungen auch in Südafrika und bald darauf auch in Ostafrika (Uganda, Kenia) besaß. Diese transatlantische Ausbreitung war nicht das Resultat gezielter missionarischer Unternehmen der afroamerikanischen Zentrale in New York, sondern der Aktivitäten afrikanischer Christen, die durch Zeitungslektüre Kenntnis von der neuen Kirche in den USA erhalten hatten. »Within three years the East and West have met each other in the African Orthodox Church«, vermeldete deren Journal bereits 1924 voller Stolz. Diese Begegnung sei auf schwarze Initiative hin erfolgt – »without any missionary agency.«⁵⁸

Missionsunabhängige Kirchen bildeten sich um die Jahrhundertwende auch in Asien. So 1886 in Madras die *National Church of India*, die alle indischen Christen in *einer* nationalen Kirche zusammenzuführen suchte, »irrespectively of their denominational affiliation.« Ihr war zwar kein langes Leben beschieden – sie bestand bis 1930 –, war aber beispielhaft für analoge Unternehmungen auch in anderen Regionen. Inspiriert war sie ihrerseits unter anderem von japanischen Vorbildern.⁵⁹ In dieser Entwicklungslinie stand auch die bereits erwähnte indische *National Missionary Society* (NMS), 1905 organisierte nach dem Motto »Indian men, Indian money, Indian

⁵⁷ Ebd.: 85.

⁵⁸ Details in der Habilitationsschrift Burlacioiu 2014.

⁵⁹ Zur *National Church of India* siehe Koschorke/Ludwig/Delgado 2012: 78ff.

leadership«. Sie wurde tätig in Indien selbst, in den südasiatischen Nachbarregionen sowie auch in Südafrika. »While the National Church Movement of the 19th century received a cold welcome [...] from the missionary forces, the NMS was too strong for the missionaries to ignore it.«⁶⁰ Nicht minder bedeutend waren die diversen »Indian Christian Associations«, die sich seit den 1880er Jahren in verschiedenen Städten des Landes bildeten und sowohl untereinander wie mit der indischen Diaspora in Übersee in Verbindung traten – darunter insbesondere mit der indischen *community* in Großbritannien. Gleiches war die Zielsetzung der indisch-christlichen Presse. So sah es der *Christian Patriot* als seine Aufgabe an, »to promote the communal consciousness of Indian Christians, so widely scattered over India and so sadly divided by denominational and other differences, and bring about greater unity and solidarity.« Zugleich war er bestrebt, »to bring the various Christian organisations throughout India, Burma, Ceylon, Straits and South Africa, in close touch with one another, and by recording their activities, help to stimulate and co-ordinate their effort.«⁶¹ Leser (und vielfach zugleich auch Korrespondenten) hatte er unter anderem in England, USA, Singapore, China und Südafrika.

Organisationen wie der YMCA und WSCF hatten zwar euroamerikanische Ursprünge. Ihre regionalen Zweige entwickelten aber in Asien vielerorts rasch eine eigene Agenda – dabei teils misstrauisch beäugt und teils nachdrücklich gefördert von unterschiedlichen Flügeln der missionarischen Bewegung, die alles andere als homogen war. Eine prägende Figur wie J. R. Mott etwa hatte auf seinen zahlreichen Asienreisen früh Kontakt auch zum Indischen Nationalkongress aufgenommen, sehr zum Missfallen konservativer britischer Kollegen. Die interreligiöse Attraktivität der asiatischen YMCA's als einer zwar christlich fundierten, aber überkonfessionell ausgerichteten und eigenständig geleiteten Einrichtung urbaner Eliten ist schon an den zahlreichen Imitationen ersichtlich, die sie beispielsweise im kolonialen Ceylon der Jahrhundertwende erfuhr. Dort bildeten sich nacheinander buddhistische (YMBA's), hinduistische (YMHA's), muslimische (YMMA's) und schließlich auch katholischen (YMCathA's) Parallel- und Konkurrenzorganisationen. Die von den asiatischen YMCA's ausgehenden Impulse für weitergehende Internationalisierungsprozesse sind

⁶⁰ Thomas 1979: 151.

⁶¹ So der programmatische Rückblick auf die ersten 20 Jahre des CP am 19.02.1916.

auch an einem anderen Umstand ablesbar: Ein beachtlicher Teil asiatischer (und afro-amerikanischer) Repräsentanten in dem 1919 ins Leben gerufenen Völkerbund kam aus Kreisen des YMCA.⁶²

Innerchristliche Globalisierungsprozesse um 1910 können – bei Fokussierung auf die protestantische Welt – nicht allein auf die transkontinentalen Kommunikationsstrukturen der missionarischen und frühen Ökumene-Bewegung reduziert werden. Es ist erforderlich, unterschiedliche Varianten »christlicher Internationalismen« dieser Zeit wahrzunehmen und vergleichend zueinander in Beziehung zu setzen. Dazu zählen westlich-missionarische Netzwerke ebenso wie etwa die transatlantischen Verbindungen der pan-afrikanisch »äthiopistischen Bewegung« sowie die unterschiedlichen Initiativen indigen-christlicher Eliten in Asien und Afrika, die zu überregionalen Verbindungen führten. Die Vielfalt transkontinentaler religiöser Netzwerke dieser Zeit dürfte nicht nur für die historische Globalisierungsforschung von erheblichem Interesse sein. Ohne sie ist zugleich die Pluralität des gegenwärtigen Weltchristentums nicht verständlich.

⁶² Vgl. Gollwitzer 1983: 112ff. zur »Strukturverwandschaft« von YMCA und Völkerbund als internationaler Organisationen: »Japanische, indische, chinesische, afro-amerikanische und andere nichtweiße Funktionäre des CVJM traten [...] zwischen den beiden Weltkriegen in erheblicher Anzahl in Erscheinung« (ebd.: 113); vgl. auch Shedd 1955: 500ff.

Literatur

- Afonso, A.V. (Hg.) 2009: *Indian Christianity*, New Dehli.
- Andrews, Charles Freer 1912: *The Renaissance in India. Its Missionary Aspect*, London.
- Andrews, Charles Freer 1905: The Effect of the Japanese Victories upon India, in: *The East and West*, October 1905, S. 361-372.
- Aydin, Cemil 2007: *The Politics of Anti-Westernism in Asia. Visions of World Order in Pan-Islamic and Pan-Asian Thought*, New York u.a.
- Burlacioiu, Ciprian 2014: »Within three years the East and the West have met each other in the African Orthodox Church.« Die Genese einer missionsunabhängigen schwarzen Kirche im transatlantischen Dreieck USA – Südafrika – Ostafrika (1921–1950), Habil. theol., Universität München.
- Continuation Committee 1913: *The Continuation Committee Conferences in Asia 1912-1913*, published by the Chairman of the Continuation Committee, New York.
- Dharampal-Frick, Gita 2007: Der Russisch-Japanische Krieg und die indische Nationalbewegung, in: Maik H. Sprotte u.a. (Hg.): *Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05: Anbruch einer neuen Zeit?*, Wiesbaden, S. 259-276.
- Datta, K. K. 1969: The Year 1905. A Turning Point in Asian History, in: *Studies in Asian History*. Proceedings of the Asia History Congress 1961, London, S. 317-321.
- David, Mohan D. 1992: *The YMCA and the Making of Modern India*, Delhi.
- David, Mohan D. 2012: Indian Christians and National Movement. A Case Study of the Role of the Indian YMCA and its Leaders, in: O. L. Snaitang/George Menachery (Hg.): *India's Christian Heritage*, Bangalore, S. 317-333.
- Dua, R. P. 1966: *The Impact of the Russo-Japanese (1905) War on Indian Politics*, Delhi u.a.
- Eddy, G. S. 1907: The Japan Conference, in: *Young Men of India xviii/7*, S. 87-91.
- Fisher, Galen 1907: *Handbook of the World Students Christian Federation Conference, Tokyo, April 3-7, 1907*, Tokyo.
- Gollwitzer, Heinz 1983: Völkerbund und afroamerikanische Emanzipation, in: Peter Halblützel u.a. (Hg.): *Dritte Welt. Historische Prägung und politische Herausforderungen* (Beiträge zur Kolonial- und Überseegegeschichte, 24), Wiesbaden, S. 95-120.
- Harper, Susan Billington 2000: *In the Shadow of the Mahatma. Bishop V. S. Azariah and the Trials of Christianity in British India*, Grand Rapids/Michigan.

Hermann, Adrian 2014: Transnational Networks of Philippine Intellectuals and the Emergence of an Indigenous-Christian Public Sphere Around 1900, in: Klaus Koschorke/Adrian Hermann (Hg.): *Polycentric Structures in the History of World Christianity / Polyzentrische Strukturen in der Geschichte des Weltchristentums* (Studien zur Außereuropäischen Christentumsgeschichte, 25), Wiesbaden, S. 193-204.

Hopkins, John 1979: *John R. Mott 1865-1955*, Grand Rapids/Michigan.

Howe, Renate 2001: The Australian Student Christian Movement and Women's Activism in the Asia-Pacific Region, 1890s–1920s, in: *Australian Feminist Studies* 16, S. 311-323.

Kumaradoss, Y. Vincent/Alexander, Elisabeth Susan 2012: Lives and Times of the Protestant Christian Elite in Madras at the Turn of the Nineteenth Century, in: O. L. Snaitang/George Menachery (Hg.): *India's Christian Heritage*, Bangalore, S. 114-128.

Koschorke, Klaus/Hermann, Adrian (Hg.) 2014: *Polycentric Structures in the History of World Christianity / Polyzentrische Strukturen in der Geschichte des Weltchristentums* (Studien zur Außereuropäischen Christentumsgeschichte, 25), Wiesbaden.

Koschorke, Klaus/Ludwig, Frieder/Delgado, Mariano (Hg.) 2012: *Außereuropäische Christentumsgeschichte (Asien, Afrika, Lateinamerika) 1450-1990*, Neukirchen-Vluyn.

Koschorke, Klaus 2012: Edinburgh 1910 als Relaisstation. Das »Erwachen großer Nationen«, die nationalkirchlichen Bewegungen in Asien (und Afrika) und die Weltchristenheit, in: ders. (Hg.): *Etappen der Globalisierung in christentumsgeschichtlicher Perspektive / Phases of Globalization in the History of Christianity* (Studien zur Außereuropäischen Christentumsgeschichte, 19), Wiesbaden, S. 273-284.

Koschorke, Klaus 2011: »When is India to have her own Bishops«? Der schwarzafrikanische Bischof Samuel Ajayi Crowther (ca. 1806-1891) in der christlichen Publizistik Asiens und Afrikas im 19. Jahrhundert, in: Mariano Delgado/Michael Sievernich (Hg.): *Mission und Prophetie in Zeiten der Interkulturalität*. Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Internationalen Instituts für Missionswissenschaftliche Forschung 1911-2011 (Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft, Sonderband 95), St. Ottilien, S. 315-324.

Koschorke, Klaus 2000: Der russisch-japanische Krieg und die indigen-christlichen Eliten Indiens, in: Dieter Becker/Andreas Feldtkeller (Hg.): *Mit dem Fremden leben*. Festschrift für Theo Sundermeier. Bd. 1, Erlangen, S. 213-225.

Ludwig, Frieder 2000: *Zwischen Kolonialismuskritik und Kirchenkampf. Interaktionen afrikanischer, indischer und europäischer Christen während der Weltmissionskonferenz in Tambaram 1938* (Studien zur Außereuropäischen Christentumsgeschichte, 5), Göttingen.

Mallampalli, Chandra 2004: *Christians and Public Life in Colonial South India, 1863-1937*, London u.a.

Manela, Erez 2007: *The Wilsonian Moment. Self-Determination and the International Origins of Anticolonial Nationalism*, Oxford.

Marks, Steven G. 2005: Bravo, Brave Tiger of the East! The War and the Rise of Nationalism in British Egypt and India, in: John W. Steinberg u.a. (Hg.): *The Russo-Japanese War in Global Perspective*. Vol. I, Leiden, Boston, S. 609-628.

Nehru, Jawaharlal 1980: *An Autobiography*, New Delhi.

Ng, Peter Tze Ming 2014: The Making of Modern China. Reflections on the Role of Chinese YMCA Christians Who Returned from Japan and US in the Early 20th Century, in: Klaus Koschorke/Adrian Hermann (Hg.): *Polycentric Structures in the History of World Christianity / Polyzentrische Strukturen in der Geschichte des Weltchristentums* (Studien zur Außereuropäischen Christentumsgeschichte, 25), Wiesbaden, S. 131-140.

Reiser, Klaus K. 1981: Der japanische Sieg über Rußland (1905) und sein Echo unter den Muslimen, in: *Die Welt des Islam* 21, S. 209-231.

Report 1908: *Report of the Conference of the World's Student Christian Federation held at Tokyo, Japan April 3-7, 1907*, New York.

Rodell, Paul 2005: Inspiration for Nationalist Aspirations? South East Asia and Japan's Victory, in: John W. Steinberg u.a. (Hg.): *The Russo-Japanese War in Global Perspective*. Vol. I, Leiden, Boston, S. 629-654.

Romein, Jan Marius 1958: *Das Jahrhundert Asiens. Geschichte des moderne asiatischen Nationalismus*, Bern.

Rouse, Ruth/Neill, Stephen/Fey, Harold E. 1993: *A History of the Ecumenical Movement 1517-1968*. Vol. I/II, Genf.

Sarren, T. R. 2007: India and the War, in: Rotem Kowner (Hg.): *The Impact of the Russo-Japanese War* (Routledge Studies in the Modern History of Asia, 43), New York, S. 239-250.

Shedd, Clarence P. u.a. (Hg.) 1955: *History of the World's Alliance of Young Men's Christians Associations*, London.

Sprotte, Maik H. u.a. (Hg.) 2007: *Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05. Anbruch einer neuen Zeit?*, Wiesbaden.

Steinberg, John W. u.a. (Hg.) 2005: *The Russo-Japanese War in Global Perspective*. Vol. I, Leiden, Boston.

Thomas, George 1979: *Christian Indians and Indian Nationalism 1885-1950. An Interpretation in Historical and Theological Perspectives*, Frankfurt/Main u.a.

Weber, Hans-Ruedi 1966: *Asia and the Ecumenical Movement, 1895-1961*, London.

Wendt, Reinhard 2012: Globalisierung in christentumsgeschichtlicher Perspektive. Kommentierende Bemerkungen aus allgemein-historischer Sicht, in: Klaus Koschorke (Hg.): *Etappen der Globalisierung in christentumsgeschichtlicher Perspektive / Phases of Globalization in the History of Christianity* (Studien zur Außereuropäischen Christentumsgeschichte, 19), Wiesbaden, S. 373-376.

Wendt, Reinhard/Baumann, Timo 1993: Zur Vorgeschichte der Dekolonisierung in Asien. Japans Einfluss auf die Emanzipationsbewegungen zwischen Meiji-Restauration und Erstem Weltkrieg, in: *Internationales Asienforum* 24, S. 331-356.

Wolff, David u.a. (Hg.) 2007: *The Russo-Japanese War in Global Perspective*. Vol. II, Leiden, Boston.